



IMMER DABEI: Christoph Schlingensiefel steht des Öfteren im Garten herum – und wirbt für sein Operndorf.

HIER GEHTS AB: In der Galerie Herrenhausen wird „Orfeo“ auf den Tischen gespielt.

Fotos: Heck, Steiner, Kunstfestspiele



PAUSENMUSIK: Das Ensemble Kaleidoskop lässt zwischendurch den Garten bassstark bebene.

Die Macht des Gartens

Kunstfestspiele gestartet: Monteverdis „Orfeo“ mit Sektgläsern und Kurt Cobain

Toller Start mit Weltklasse-Oper, schräger Kunst und Streitgesprächen: 1500 feierten am Wochenende den Auftakt der ersten Kunstfestspiele in Herrenhausen.

VON HENNING QUEREN

HANNOVER. Ein bisschen Heavy Metal im Großen Garten, die elektronisch aufgemotzten Geigen ließen in Verstärkern die Hosen flattern: So wurde die Pause einer Barockoper noch nie gefeiert. Monteverdis berühmten „Orfeo“ gabs und zwischendurch ging es in den Garten, Liegestühle waren aufgeklappt, kühle Getränke und heiße Streicher standen bereit – so machen Festspiele Spaß.

Und so etwas macht Fest-

spiele aus. Das Besondere möchte man erleben. Und das hat schon mal das Auftaktwochenende der ersten Kunstfestspiele gebracht. Überraschende Kunsterlebnisse (im „Feigentheater“), erhellende Diskussionen (über globale Krisenspiele), ein bisschen Expo-Feeling (in Christoph Schlingensiefels Operndorf) und mit „Orfeo“ eine Inszenierung in Weltklasse-Format. Das dacht, aber nicht zu anstrengend gepackte Auftaktprogramm mit 1500 Besuchern und ersten ausverkauften Veranstaltungen ist aufgegangen.

Mal sehen, wie es in den kommenden Wochen weitergeht. Auf jeden Fall deutet sich hier an, dass Hannover in Sachen Festival in der Republik ein gewichtiges Wörtchen mitreden will. Das machte schon die Eröffnungsinzenierung des „Orfeo“ deutlich. Oper so aufregend wie möglich und authentisch wie nötig: Regisseur Alexander Charim hat den 400 Jahre alten Klassiker – Zündfunke für diese abendländische Kunstgattung – als pralles und auch heute noch berührendes Erlebnis auf die Bühne gestellt.

Und auch dabei wird die Mitte des Saals, die übliche Konfrontation von Zuschauern und Sänger ist vollständig aufgehoben – man ist selbst Teil der Oper. Und feiert gemeinsam die Hochzeit Orfeos mit seiner Euridice. Dann gehts in die Pause, zu den Liegestühlen und der höllischen Musik. Und dann ab in die Hölle. Die liegt in der Orangerie. Da sitzt man dann wieder als normaler Zuschauer, blickt in einen klinisch weißen Raum – und erlebt das Spiel von Wiederkehr und zweitem Tod der Euridice als ergreifendes Stück

Gegenwart. In dem sogar Kurt Cobain mit langen Zitaten auftritt – als Unterweltsänger Caronte. Das passt. Neben dem ganzen szenischen Wunder sollte die Musik nicht vergessen werden. Die Sänger (Carl Ghazarossian als Orfeo, Isa Katharina Gericke als Euridice) sowie das Solistenensemble Kaleidoskop (unter Olof Boman) hielten in jeder Hinsicht das Niveau der Inszenierung. Riesenbeifall, Fußgetrappel kurz vor Mitternacht. Wenn Oberbürgermeister Stephan Weil in seinen Eröffnungsworten von der „Hannoverisierung“ der Republik sprach – im Bereich der deutschen Festspiellandschaft steht eine „Herrenhausierung“ an: Denn der Garten erweist sich als ein in jeder Hinsicht unvergleichliches Umfeld für Kunst, Kultur und Gespräche. ★★★★★



Thilo Sarrazin

Brot, Spiele, Privatfernsehen und Hartz IV

Er bleibt überwiegend zahm, Thilo Sarrazin („kleine Kopftuchmädchen“) war bei den Herrenhäuser Dialogen im Arne-Jacobsen-Foyer zu Gast, machte sich

Gedanken über „Ausgespielt? – Von der Spiellust und ihren Folgen“. Brot und Spiele im alten Rom, damit der Pöbel nicht aufbegehrt?

„Das ist heute Privatfernsehen und Hartz IV.“ Und damit war es dann auch gut mit den Nickeligkeiten. Ansonsten ging es über globale Finanzströme und – in

Diskussion mit dem Wirtschaftsethiker Karl Homann – um ein mögliches Regelwerk. Sarrazin ist pessimistisch: „Alle 40 bis 70 Jahre kommt eine Krise.“

Warmes „Feigentheater“

Zum Schluss marschiert eine Schar rosa Engeln auf der Leinwand dem Betrachter entgegen. Der Vorhang geht zur Seite. Und da stehen sie wirklich, in rosa Plastikplanen mit Burger-King-Krönchen auf dem Kopf und singen – verblüffender Schluss der Maschinenoper „Caprificus“ auf dem Ehrenhof.

Vorher läuft in dem schwarzen Rundbau auf dem Ehrenhof ein ziemlich anspielungsreicher und ziemlich gut gemachter Film über Feigen, Wespen, Parsifal, Christus... Schlingensiefel und James Bond kommen auch vor. Warum? Muss man halt sehen. Es wird auf jeden Fall schön warm.



HERZIG: BEIM „Feigentheater“ treten auch ganz junge Schauspieler mit Burger-King-Krone an.